

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rud. Schneider. (S. B.: Hugo Schneider.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 72.

Vandenberg a. W., Dienstag den 20. Juni 1876.

57. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro III. Quartal 1876

wolle man in Vandenberg a. W. bei der Expedition,
auswärts bei der nächstgelegenen Kaiserl. Post-Anstalt
baldmöglichst machen, damit in der Uebersendung des
Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Wieder eine neue Partei.

§ Wir haben schon einige Male darauf aufmerksam gemacht, daß die nächsten Wahlen für's preussische Abgeordnetenhaus und für den deutschen Reichstag ganz außergewöhnlich lebhaft werden müssen, da sich verschiedene neugebildete Parteien, die bei den letzten Wahlen noch nicht existirten, an der Wahlagitatio betheiligen und eigene Kandidaten aufstellen werden. Schutzöllner, Agrarier und Zünftler traten der Reihe nach in die Arena, um den Kampf mit den Liberalen, Freikonservativen und Sozial-Demokraten aufzunehmen, da und dort wohl mit den Feudalen und Ultramontanen im Bunde. Da und dort, wie in Berlin und im Königreiche Sachsen, treten sich nun auch die Fortschrittler und National-liberalen gegenüber, um die Einheit des Parteigetriebes vollständig zu machen. Ob nun auch die Steuer- und Wirtschafts-Reformer noch ein eigenes Wahlkomitee bilden und eigene Kandidaten aufstellen, bleibt abzuwarten. Wundern würden wir uns nicht, wenn sie es thäten und eine neue Spaltung in die liberale Partei brächten. Doch wird, namentlich bei den preussischen Landtagswahlen, die Spaltung auch ohne ihr gesondertes Eingreifen groß genug sein, da nämlich in voriger Woche auf dem allgemeinen zu Erfurt abgehaltenen Lehrertage ein großer Theil der preussischen Lehrer den Beschluß gefaßt hat, ein Lehrer-Central-Wahlkomitee zu bilden, um die Wahl von möglichst vielen Pädagogen für das preussische Abgeordnetenhaus zu bewerkstelligen. Der Beweggrund zu diesem Beschlusse liegt in der Thatfache, daß in der nächsten Session dem preussischen Landtage das lang erwartete Unterrichtsgesetz, oder besser Volksschulgesetz unterbreitet werden wird u. in der Meinung, daß diese Vorlage am besten behandelt werden könne, wenn möglichst viele Fachleute, also Pädagogen mitwirken. Obgleich dieses Motiv an und für sich ein ganz richtiges ist und die

Lehrer in Erfurt auch ausdrücklich betont haben, daß ihr gesondertes Auftreten nur für die diesmaligen Wahlen gilt, daß sie nach Erledigung der Volksschulgesetz-Vorlage wieder davon absehen werden, auf eigene Faust Politik zu treiben, so hat gleichwohl jener Beschluß der Lehrer auf nationalliberaler Seite sehr unangenehm berührt. Die „Nationall. Korresp.“ sieht in diesem Vorgehen der Lehrer das Vorgehen einer Interessengruppe, gleich derjenigen der Agrarier, der Zünftler und der Schutzöllner und macht darauf aufmerksam, daß es die Aufgabe einer Volksvertretung ist, die Angelegenheiten des ganzen Volkes zu vertreten, nicht nur diejenigen einzelner Stände.

Dagegen ließe sich nun freilich einwenden, daß die Interessen der Volksschule sich mit den Interessen des Volkes decken, daß für die Volksschule wirken ebenso viel heißt, als für das ganze Volk wirken.

Insofern freilich müssen wir wieder der „Nation. Korresp.“ Recht geben, als die Lehrer das von ihnen gesteckte Ziel der Beeinflussung der Volksschulgesetzverhandlungen auch durch einen öffentlichen Aufruf hätten erreichen können, welcher die Wähler darauf aufmerksam machte, daß bei den Wahlen auf den Umstand Rücksicht zu nehmen sei, daß in der nächsten Legislaturperiode das Unterrichtsgesetz zu erledigen sein werde, und — wie wir hinzufügen — dadurch daß sie dem Landtage fachmännisches Material zugeführt hätten, — und als auf diese Weise auch keine Zerspaltung der liberalen Partei hätte herbeigeführt werden können, was immer eine mißliche Sache ist, wenn die gemeinschaftlichen Gegner alle denkbaren Anstrengungen machen.

Die preussischen Lehrer freilich scheinen eine daraus für die liberale Sache überhaupt hervorgehende Gefahr nicht zu fürchten. Ihre Erfurter Beschlüsse betreffen der Wahlagitatio richten sich nämlich gerade gegen die liberale Partei, indem bei der Fassung derselben sich der Unmuth darüber Luft machte, daß die Liberalen in der neuen Städte-Ordnung nicht die Ausschließung der Elementar-Lehrer vom passiven Gemeinde-Wahlrechte beseitigt haben.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ behauptet nun, dieser Unmuth sei gänzlich ungerechtfertigt, da doch ein zu den Gemeindefürsorgern gar nichts Beitragender nicht über die Verwendung der Gemeindefürsorge mit beschließen könne. Dieser Nachsatz ist ganz richtig; allein wir möchten nicht behaupten, daß die Elementar-Lehrer zu den Gemeindefürsorgern nichts beitragen. Sie zahlen allerdings keine Gemeinde-Steuern. Das liegt aber daran, daß sie Gemeinde-Beamte sind, von den Gemeinden bezahlt werden. Es wäre nun doch eine Kränzwinkerei, wenn die Gemeinden den Lehrern Gehälter

auszahlen würden, von denen diese dann wieder einen Theil an die Gemeindefürsorge zurückzahlen hätten. Das Gehalt eines Elementar-Lehrers ist als ein solches zu betrachten, von dem der Kommunal-Steuerbetrag bereits abgezogen ist. Es liegt deshalb gar kein Grund vor, ihnen die Wahlbarkeit in den Gemeinde-Vorstand vorzu-enthalten. Im Gegentheil wäre es sehr angezeigt, wenn in jedem Stadtverordneten-Kollegium einige Elementar-Lehrer säßen, da die Verwaltung der städtischen Volksschulen doch auch mit zur Kompetenz der Gemeinde-Vorstände gehört und fachmännische Stimmen in jedem Falle von großem Nutzen sind.

Die Meinungsdivergenz in dieser Frage zwischen den Liberalen und den Lehrern ist jedoch unserer Meinung nach noch kein Grund, um die Angriffe zu rechtfertigen, welche man in Erfurt gegen die liberale Partei schleuderte, die doch gewiß zu jeder Zeit ein warmes Herz für die Volksschule gezeigt hat. Damit wollen wir freilich nicht sagen, daß ihr Herz für die Volksschule nicht noch wärmer werden könnte, und daß es nicht nötig wäre, daß es in dieser Beziehung noch wärmer würde. Denn in Bezug auf die Volksbildung, auf die Vervollkommenung des Volksschulwesens kann nicht genug gethan werden und ist noch ungeheuer viel zu thun. Die meisten unserer Mißstände entspringen der Unwissenheit und Rohheit der großen Masse des Volkes. Und so sehr wir wünschen, daß es den Lehrern nicht gelingen möge, eine neue Spaltung in die liberale Partei zu bringen, ebenso sehr würden wir erfreut sein, wenn die liberalen Volksvertreter eine Nutzenanwendung machten von dem Erfurter Beschlusse und sich noch weit mehr als bisher für das Volksschulwesen erwärmten.

Tages-Rundschau.

Berlin, 16. Juni. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung, die eine ausführliche Berichterstattung nicht erforderlich macht, die Tagesordnung nur zum kleineren Theile erledigt. Es erschöpfte seine Kraft in der Berathung des Anstiedelungsgesetzes; insbesondere nahmen formelle und materielle Bedenken gegen den Paragraph 22, erhoben von v. Kleist Neßow und unterstützt von dem Grafen Udo zu Stolberg viele Zeit in Anspruch. Vom Ministertische wurden die erhobenen Bedenken für nicht unbegründet erklärt, jedoch im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auf Annahme des Paragraphen bestanden. Das Haus beschloß demgemäß und nahm schließlich das Gesetz im Ganzen nur mit zwei redaktionellen Veränderungen an. Alsdann ging man an das Gesetz über die Befähigung zum höheren

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Und ich Unglückseliger!? — weh' mir, umsonst hat mein flüchtiger Fuß die Gegend durchstreift; was nützt mir der Reichtum, — das schimmernde Gold wird zum neckenden Kobold in meiner Hand. — Ich fühle die Schwäche meiner Macht, jenem Ungeheuer gegenüber, Valeria welkt hin in der Blüthe der Schönheit, und ich vermag nichts, als ohnmächtig zu verzweifeln, — bei ihrem Anblick zu vergehen oder fern von ihr den Tod zu suchen.

* * *

Und so irre ich nun, wie ein Verdammer, in der weiten, blühenden Schöpfung umher, — die Welt erscheint mir wie ein großes Grab mit einem Leichentuche überspannt, unter dem alle Freuden meines Lebens wellen und sterben.

Ich lag zu ihren Füßen und flehte um Liebe, die Maserei der Leidenschaft tobt schrecklicher, sinnverwirrender in des gereizten Mannes Brust, wie jemals der Jüngling sie empfunden. Ich beschwor sie mit jenem Wahnsinne, den nur die Liebe entschuldigen darf, mein zu werden um jeden Preis. O! wie war meine Zunge berebt, wie glühend die Farben, wie hinreißend die Macht meiner Worte, von der Leidenschaft beherrscht.

Angst und Entsetzen spiegelten sich in ihren

Augen, sie erhob die Hände so flehend, mit dem rührenden Ausdruck eines duldenden Engels. Doch ich sah nichts oder wollte nichts sehen, als ihre Schönheit, welche mir Herz und Sinn entflammte, mit immer neuem Zauber umstrickte.

Da stieß sie mich sanft von sich und entfloß — und ich wankte beschämt, reuig in mein Zimmer, um meiner Schwäche zu fluchen.

Ich will sie in ein anderes Asyl bringen, heimlich und versteckt, wo weder meine Liebe, noch der Haß ihres Gemahls sie erreichen soll. — Nur mein Sohn, dem das trockne Geschäftslieben nicht zu behagen scheint, wird in ihrer Nähe weilen; er ist ein muthiger, thatkräftiger Jüngling, der sie und Andrea nöthigenfalls mit seinem Leben verteidigen würde.

Und ich will, fern von Allen, die mein Herz mit Liebe umfaßt, ein Leben hinschleppen, das für mich, seitdem ich eingesehen, daß nichts mehr zu hoffen ist, zur qualvollen Last geworden.

Ich weiß es jetzt, daß jede Hoffnung verloren ist, — er wird die Fessel nicht lösen und an ihrer engelgleichen Reinheit und Tugend zerschellt mein Glück, bricht mein geträumter Himmel in Trümmer und begräbt dieses glühende Herz in Grabesnacht.

Ich muß Valeria dem Paradiese entreißen, das meine Liebe ihr geschaffen; doch will ich ihr künftiges Asyl nicht kennen. Meinem erprobten Freunde, dem Marquis von Villières werde ich das Theuerste anvertrauen, das kostbarste Juwel meines Herzens, er

soll für Valeria's Sicherheit sorgen, soll sie und ihr Kind schützen gegen die räuberische Hand dessen, den ich auf's Neue suchen werde und sei es bis an's Ende der Welt.

Nur noch die Kraft, Herr, mein Gott, dieses Vermächtniß für ihre Kinder zu vollenden und dann fort und dem Teufel die Brust geboten, der uns einem langsamen, aber sichern Tode preisgibt.

* * *

Neun Jahre später.

Ich lebe noch! — mein Herz hat nicht aufgehört, zu schlagen, wie glühendes Erz zischt mir das Blut durch die Adern.

Ich lebe noch . . . und habe doch Alles verloren, Alles durch ihn, dem ich vertraute wie meinem Bruder, — doch nein, er hat's gethan, er, der Dämon unseres Lebens, er hat sie geoddet, sie, der all mein Denken und Sein gehörte! er — er — der Verruchte! hat die schönste Blume der Schöpfung in ein frühes Grab gebettet!

Und ihr letztes Wort war ein Segenshauch auf das Haupt des Unglücklichen, der ihr das Grab bereitet, ein Friedensfluß des Engels, dem die Palme des Himmels die bleiche Stirn umfächelt!

Zum letzten Male nehme ich diese Blätter zur Hand, zum letzten Male möge mein Jammer sich mit diesen Zeilen vermählen und dann sei es zu Ende,

Verwaltungsdienst. Als die Debatte über die beiden Paragraphen 9 und 10 (die Befähigung der Landräthe betreffend) im besten Zuge war, brachte von Kleist-Regow mit Rücksicht auf die um 5 Uhr stattfindende Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes des Geheimen Ober-Tribunals-Rath Dr. Göbe einen Antrag auf Vertagung ein, der sofort genehmigt wurde.

— 17. Juni. Im Herrenhause wurde heute die so spärlich zugewiesene Zeit vorzugsweise zur Vesprenung der bereits erwähnten Interpellation des Herrn v. Kleist in Betreff der Simultanschulen verwendet. Da der Kultusminister sich bereit erklärte, die Interpellation zu beantworten, so wurde dieselbe von Herrn v. Kleist ausführlich begründet. Er behauptete, daß die Wahrheiten der Religion dem Kinde nur in einer konkreten Form zugänglich seien und betonte namentlich, daß der konfessionelle Charakter der Schule im Artikel 24 der Verfassung prinzipiell vorgeschrieben sei. Der Kultusminister legte dar, daß eben dieser Verfassungsartikel die Entscheidung dieser Frage in das gewissenhafte Ermessen des jeweiligen Kultusministers lege. Mit Errichtung von Simultanschulen sei nur da vorgegangen worden, wo die Trennung in einzelne konfessionelle Schulen die Erreichung der Schulzwecke nicht ermögliche, und es sei dabei für konfessionellen Religionsunterricht in vollem Maße Sorge getragen. Nach einer kurzen Auslassung des Grafen Udo Stolberg wurde die Debatte geschlossen. Sodann wurden, ohne daß eine Diskussion stattfand, die Gesekentwürfe, betr. die Vereinigung des Herzogthums Lauenburg mit der preussischen Monarchie in zweiter Abstimung und der Gesekentwurf, betr. die Verlegung des Statsjahres angenommen. Bei der dann folgenden Fortsetzung der gestern unterbrochenen Verathung des Entwurfes über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst sprach der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, für den Antrag v. Winterfeld, wonach es bei der Berufung der Landräthe bei den bisherigen Bestimmungen bleiben soll, während Graf zur Lippe die Vorschläge der Kommission, die auf eine Milderung der Beschlüsse des anderen Hauses hinauslaufen, und Oberbürgermeister Vredt die Beschlüsse des Abgeordneten-Hauses bejworte. Das Haus genehmigte, wie sich voraussehen ließ, den Antrag v. Winterfeld. Nach Annahme des ganzen Gesetzes mit den Aenderungen hinsichtlich der Vorbildung der Landräthe ward die Sitzung geschlossen.

— 13. Juni. Die Städte-Ordnungs-Kommission des Herrenhauses begann gestern die Schluss-Redaction der von ihr gefaßten Beschlüsse. Ueber diese Beschlüsse erfährt die „Nat.-Ztg.“ noch folgendes Genauere: Das active Wahl-Recht ist von einem Censur von 6 Mark abhängig gemacht, somit in diesem Punkte die Regierungs-Vorlage wiederhergestellt. Ein Antrag auf Einführung des gleichen Wahl-Rechts mit einem Censur von 10 Mark wurde abgelehnt. Die Theilung einer Stadt in Wahl-Bezirke soll für Städte, die 30 oder mehr Stadtverordnete zu wählen haben, was von 25,000 Einwohnern ab eintritt, obligatorisch sein, und der Wahl-Bezirk sämtliche drei Wähler-Klassen umfassen, während nach den Beschlüssen des Abgeordneten-Hauses die Bezirks-Bildung fakultativ, und zwar nur für die 2. und 3. Klasse, bezw. für die 3. allein Platz greift. Ferner ist die Zulässigkeit der Wahl der Bürgermeister auf Lebenszeit wieder hergestellt, und die Befugnis derselben dem Magistrat gegenüber dahin erweitert, daß sie über Urlaubs-Ertheilungen und über Festsetzung von Ordnungs-Strafen gegen Magistrats-Beamte ohne Betheiligung des Kollegiums allein zu befinden haben. Das Budget-Recht der Stadtverordneten-Versammlung ist nach den Anträgen der Berliner Stadtverordneten-Versammlung conform mit den Bestimmungen der Städte-Ordnung von 1853 hergestellt, und die Entscheidung des Verwaltungs-Gerichts bei der Weigerung der Stadtverordneten, Ausgaben, die auf Gesetz, höherer Anordnung oder Gemeinde-Beschluß beruhen, in den Etat aufzunehmen, insoweit auf die Rechts-Frage allein beschränkt, als nicht auf die Höhe des Betrages auf dem gleichen Fundamente beruht. Sonach würde also in den übrigen Fällen die Stadtverordneten-Versammlung über die Höhe des Betrages allein endgültig zu entscheiden haben. Das Gleiche soll stattfinden bezüglich der Statistisirung variabler Einnahmen, wenn über die Grundsätze der Feststellung ein gemeinsamer Beschluß der städtischen Behörden nicht vorliegt. Solche grundsätzliche Feststellungen würden daher allein der gemeinsamen Beschlussfassung unterliegen. Die Beschlüsse der Kommission bezüglich der Polizei-Verwaltung kommen dem Haken'schen Antrage, der im Abgeordneten-Hause bekanntlich gegen eine Stimme Majorität fiel, sehr nahe; es scheint, daß die Weigerung des Ministers des Innern, sich für diesen Antrag zu erklären, die Annahme desselben Seitens der Kommission verhindert hat. Der so zu Stande gekommene Beschluß geht darauf hinaus, die ausübende Thätigkeit des Bürgermeisters bei der Verwaltung der Orts-Polizei dem Magistrat gegenüber mehr in den Vordergrund zu stellen und den Charakter der Polizei-Gewalt als Ausfluß der Staats-Hoheit, nicht der Orts-Ordnung, zu wahren. Dem Magistrat würde hauptsächlich nur die Entscheidung über die Organisation des städtischen Polizeidienstes, Anstellung der Polizei-Beamten und Erlass der Polizei-Verordnungen verbleiben. Endlich ist das Recht der Regierung zur Auflösung einer Stadtverordneten-Versammlung durch 1. Verordnung wieder hergestellt und beschlossen worden, die Bestimmungen des Kompetenzgesetzes über die Stadt-Ausschüsse der Städte-Ordnung einzuverleiben.

— 16. Juni. Die Herrenhaus-Kommission ist gestern in später Nachtstunde mit der ersten Lesung der Städteordnung glücklich zu Ende gekommen. Das Herrenhaus, welches beiläufig bemerkt, heute nur wenig Mitglieder über die zur Beschlussfähigkeit notwendige Zahl aufzuweisen hatte, wird unter solchen Umständen kaum vor Mitte nächster Woche in die Plenarberatung eintreten können, und das Abgeordnetenhaus wird andererseits kaum früher als morgen über acht Tage die veränderte Vorlage wieder zu Gesicht bekommen. Mit der Aussicht, die Session noch in diesem Monat zum Abschluß zu bringen, steht es daher nicht zum Besten, zumal das unaufschiebbare Nothstands-Gesetz und die neue Vorlage wegen der Herrschaft Schwedts auch noch der Erledigung harren.

Berlin, 13. Juni. Die „Nat.-Ztg.“ berichtet: Bekanntlich widmet die preussische Regierung dem Ausbau der Moor-Kanäle in der Provinz Hannover eine besondere Fürsorge. Mit bedeutenden Geldmitteln, welche in den beiden letzten Jahren auf diese Bauten verwendet wurden, ist der Ausbau des Ems-Beckte-Kanals und des Kanals Haren a. Ems-Groningen soweit befördert, daß die Eröffnung dieses Theiles des Kanal-Netzes vielleicht schon Ende des nächsten Jahres, sicher aber im Jahre 1878 erfolgen kann. Dem gegenüber sind jetzt Schritte gethan worden, um den Anschluß dieser Kanäle an das holländische Kanal-Netz der Provinzen Groningen, Drenthe und Overijssel sicher zu stellen, um durch diesen Anschluß die Ziele dieses großartigen Unternehmens ganz zu erreichen. Für die diesseitigen unermesslichen Dorf-Lager bietet sich in den benachbarten holländischen Provinzen zu jeder Zeit rechter Abzug, und darin liegt bereits ein bedeutender Erfolg für die Urbarmachung dieser weiten, öden und menschenleeren Flächen. Um eine Verständigung über diese Anschlüsse zu erreichen, hat vor Kurzem hier zwischen Commissarien der preussischen und der niederländischen Regierung eine Konferenz stattgefunden, bei welcher die diesseitige Regierung durch den Ministerial-Direktor Martard vom landwirtschaftlichen Ministerium und den Geheimen Oberbaurath Werke vom Handels-Ministerium vertreten war. Hierbei ist eine vollständige Uebereinstimmung erzielt worden, deren Vortheile für beide Seiten als gleich werthvoll anerkannt wurden. Die niederländische Regierung ließ mittheilen, daß die Provinzen Overijssel und Drenthe für den Fall einer Verständigung mit Preußen den Ausbau der Verbindungs-Kanäle, und zwar von vier Kanal-Verbindungen bereits beschlossen hätten. Sämmtliche Kanäle erhalten eine Spiegel-Breite von etwa 10 Meter und eine Wasser-Tiefe von über 2 Meter, und dieselben werden eine unmittelbare fast geradlinige Schifffahrts-Verbindung

zwischen der Ems einerseits und dem Rhein, dem Zuider-See, Haarlingen und dem gesammten niederländischen Kanal-Netz andererseits vermitteln. Es soll Alles aufgegeben werden, um dieses großartige Kultur-Projekt, an welches sich so viele Hoffnungen knüpfen, rasch und glücklich durchzuführen.

— Das Reichs-Gesundheits-Amt in Berlin wird nun, wie es heißt, am 1. Juli seine Bureau beziehen und dann auch endlich seine Thätigkeit beginnen. Da im Reichs-Kanzleramt kein Raum verfügbar war, so ist für das Gesundheits-Amt eine Privatwohnung in der Louisenstraße gemiethet worden. Ueberhaupt wird sehr darüber geklagt, daß die Diensträume für die Reichsbehörden in keiner Weise ausreichen. Im Reichs-Kanzleramt ist nicht ein einziger Raum verfügbar, und auch für das auswärtige Amt ist durch den Neubau in der Wilhelmstraße keineswegs überflüssiger Raum geschaffen. Man geht daher mehrfach mit Erwägungen um, auch abgehen von dem Reichstagsgebäude, Grundstücke für Reichszwecke in weiterem Umfange zu erwerben. Schon im nächsten Reichshaushaltsetat dürften derartige Vorschläge Platz finden.

— Das Reichs-Eisenbahnamt läßt seit einiger Zeit die deutschen Eisenbahnen durch seine Commissarien revidiren, um sich, wie Art. 43 der Reichsverfassung vorschreibt, zu überzeugen, ob die Eisenbahn-Verwaltungen die Bahnen jederzeit in einem die nöthige Sicherheit gewährenden baulichen Zustande erhalten und dieselben mit Betriebsmaterial so ausrüsten, wie das Verkehrsbedürfnis es erfordert. Auch die bayerischen Bahnen werden demnächst in dieser Absicht revidirt werden.

— Wie der „Reichs-Anzeiger“ vom 15. Juni mittheilt, sind die Direktoren im Reichs-Kanzleramt. Et und Herzog zu Unterstaatssekretären ernannt worden.

— Der Provinzial Landtag der Provinz Brandenburg wird im Monat August wiederum zu einer ordentlichen Sitzung zusammentreten, in welcher namentlich die Vertheilung der Fonds und die Aufstellung des Stats für die Provinzial-Verwaltung zur Verathung gelangen werden.

— In Altenburg findet vom 6. bis 10. August das 3. Mitteldeutsche Bundeschießen statt.

— Die Begegnung zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Kaiser Alexander von Rußland wird auf Schloß Reichstadt in Böhmen stattfinden. Wir können nun hinzufügen, daß für die Monarchen-Begegnung der 26. Juni in Aussicht genommen ist, und daß das genannte Schloß bereits zu diesem Zwecke in Stand gesetzt wird und auch schon Hofbeamte dahin entsendet sind. Schloß Reichstadt ist zunächst der böhmischen Nordbahnstation Riemers gelegen, eine halbe Stunde von 2 öhmisch-Leipa entfernt.

— Aus Paris wird uns unterm 14. d. Mts. geschrieben: Ende Juni werden Prinz Wales, Duc d'Almale und Kriegsminister Clifey im französischen Badeorte Dinan zusammenkommen. Die Begegnung wird eine zufällige sein. Zweck derselben ist eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen England und Frankreich. Die Erklärungen, welche Lord Derby gestern im englischen Oberhause über den Vertrag vom April 1856 abgab, durch welchen Oesterreich, Frankreich und England sich verpflichteten, jeden von Außen kommenden Angriff auf die Integrität der Türkei als Casus belli zu betrachten, sind sehr bedeutungsvoll und lassen keinen Zweifel darüber, daß England im Hinblick darauf mit Oesterreich und Frankreich unterhandelt. Vor beiläufig 16 Tagen machte England bereits die diesbezüglichen Eröffnungen in Wien.

Versailles, 16. Juni. Der Senat hat Buffet zum Senator auf Lebenszeit an Stelle des verstorbenen Ricard gewählt. Von 286 Stimmen erhielt Buffet 144, Renouard 141.

— In Belgien ist die bei Gelegenheit der Ergänzungswahlen hervorgetretene Aufregung noch immer nicht beseitigt, wenn dieselbe auch in der Hauptstadt minder stürmisch hervortritt als die Tage vorher. Man telegraphirt aus Brüssel: „Alle katholischen Institute werden von der Gendarmerie bewacht. Banden ziehen unter

der unselige Kampf, — denn es ist ja doch Alles, Alles vorbei.

Für Dich, mein Sohn! schreibe ich mein Unglück, mein Elend nieder, o! daß Du fern sein mußt, während das Entsetzlichste geschehen konnte, — Du und ich — —, darum mußt Du Alles wissen, denn ich werde Dich wohl nicht mehr auf Erden wiedersehen und ich wünsche mir nicht das Leben, nein, der sehnlichste Wunsch meines Herzens ist der Tod!

Treibt Dich keine Ahnung an das verlassene Vaterherz? es ist mir doch, als müßte ich Dich noch einmal an meine Brust pressen. — nur einmal noch Dir in's Auge schauen, um an der Leiche des Engels Dir das Wort: Rachel! zuzurufen.

Todt, todt die Herrliche, — der Vernichtung preisgegeben die wunderbare Schönheit, welche meine Seele voll glühender Anbetung liebte; und durch wen? o, daß ich den Freund anklagen muß des schwärzesten Verraths, des teuflischen Verbrechens, welches jemals die Sonne beleuchtet. Ist es möglich, daß eine Menschenbrust mit dem heiligsten Schwure auf den Lippen die Hölle bergen kann? — Doch nein, nein, ich verzeihe Dir, armer Freund! — Du mußt sie lieben, es war ja nicht anders möglich, und nur er, das Ungeheuer, verleitete Dich zum Verrath.

Mein Sinn ist verwirrt, mein Herz gebrochen, — ich sitze neben Valeria's Leiche und schöpfe aus ihren erstarrten Zügen Muth und Kraft zum Schreiben und dann zur letzten Handlung meines Lebens.

Und so höre denn, was sich zugetragen, welcher Raub an mir und an Dir begangen ist.

Wie ich umhergeirrt bin in der Welt, Du weißt es, mein Edgar, rastlos, ohne Ruhe, wie der ewige Ahasverus. Nur durch Dich erhielt ich Nachricht, ohne jedoch Valeria's Aht zu kennen. Es war ein martervolles Leben, unerträglich, und oft schon hatte ich den Entschluß gefaßt, es von mir zu streifen und eine Ruhe zu suchen, welche in meiner unseligen Lage beneidenswert war.

Jahre streiften über mein Haupt dahin, das alternde Herz wurde stiller und ruhiger, und als ich Dich, mein Sohn, wiedersah, war der kräftige Mann zum Greise geworden; — Dein Erschrecken bei meinem Anblick war mir das deutlichste Spiegelbild.

Mein Freund Villiers versicherte mich, daß Valeria ruhig und zufrieden lebe, er wolle mich zu ihr führen, — o! wie ich zitterte, wie mein Herz nach dem Augenblicke lechzte, sie wiederzusehen! — Doch nein, warum die Qualen auf's Neue in ihrem Herzen ansachen, die furchtbaren Kämpfe, von denen meine Gegenwart sie vielleicht befreit. — Ich ging — ich floh die Stätte, welche ich nicht kennen wollte, um sie vor meiner Liebe zu schützen.

Bemerkte ich denn damals noch gar nichts an Villiers? — sah er nicht bleich und erschrocken aus bei meinem Anblick? — ich weiß es nicht, meine Seele vermag das Mißtrauen nicht so schnell zu fassen,

und geht nicht der Arglose auf schwindelndem Steg über einen Abgrund?

Um gegen Dich, mein Edgar! die oft versäumte Vaterpflicht zu erfüllen, beschloß ich, Indien nicht zu verlassen, was sollte ich auch in der weiten, fremden Welt? In Deinem ersten Auge fand ich Verständniß meiner Leiden, Dein großes, edles Herz verstand es, mir mit zartem Mitleid Trost zu spenden.

Wie oft erzähltest Du mir von ihr, von Andrea, welche zur lieblichen Jungfrau heranblühte, und ich sah die junge Liebe in Deinem feurigen Herzen keimen und segnete sie im Stillen; es war meine letzte, aufstimmende Freude, Valeria's Kind und Dich zu vereinen und in Euer Glück wollte ich meine Liebe, meine Hoffnungen senken und mit dem milden Abendroth der Freundschaft das bleiche Haupt der Mutter umgeben.

Da faßtest Du plötzlich den Entschluß, die Welt zu sehen, vor allem Europa, von dem Dir Valeria's Diener, der alte John, so viel erzählt, Du wolltest Paris aufsuchen und Dich leitere ein edles Motiv, Deinem Herzen würdig, nach der armen Magdalis zu forschen, welche einst in Valeria's Diensten stand und von John geliebt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

lärmenden Kundgebungen durch die Straßen; in dem Institut Saint Louis haben dieselben die Fensterhebel zertrümmert; es sind einige neue Verhaftungen vorgenommen worden. Gendarmerie-Abtheilungen patrouilliren zur Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Stadt. — Auch in Antwerpen dauern nach hier eingegangenen Meldungen die Unruhen fort. Dort werden ebenfalls die katholischen Etablissements und Klöster von der Polizei und der Bürgergarde bewacht. Volkshaufen durchziehen unter dem Rufe: „Nieder mit Malon!“ die Straßen. In dem Gebäude des katholischen Journals „Handelsblad“ sind sämtliche Scheiben zertrümmert; ebenso in dem Institut Saint Norbert. Die Gendarmerie mußte Feuer geben, wodurch mehrere Verwundungen vorgekommen sind. Mehrere Personen sind verhaftet. — Ähnliche Vorgänge werden aus Gent gemeldet, wo die aufgeregte Bevölkerung verschiedene katholische Institute angegriffen hat. Die gesamte Polizei ist aufgebieten worden, um die Ruhe wieder herzustellen und die katholischen Institute zu bewachen. — In Lüttich herrscht dagegen vollkommene Ruhe.“ Diese Ausschreitungen, so bedauerlich sie an sich sind, erscheinen nur zu erklärlich, wenn man bedenkt, daß das kleine belgische Völkchen fast in zwei gleiche politisch und religiös getrennte Parteien zerfällt. Die Städter sind meist liberal, die Landbevölkerung flektisch gesinnt — daher ein aufs äußerste getriebener Gegensatz, der noch dadurch verschärft wird, daß leider unsere deutschen Stammesgenossen, die belgischen Belgier, meist zur ultramontanen Fahne schwören, während die nach Sprache und Sitte französischen Staatsbürger das liberale Prinzip vertreten, welches, wie bereits erwähnt, auch diesmal im Wahlkampfe unterlegen ist, wenn auch die parlamentarische Mehrheit der

Ultramontanen sich, wie in Bayern, nur auf wenige Stimmen beläuft. — Wieder ist es eine schier unglaublich klingende Kunde, welche der Telegraph uns aus Konstantinopel übermittelt, schreibt das „Berl. Tagebl.“, und die jedem Westeuropäer eine gelinde Gänsehaut über den Rücken jagt. Die offizielle Depesche lautet in ihrem Latonismus, wie folgt: „Der Kriegsminister Hussein Avni Pascha und der Minister des Auswärtigen, Raschid Pascha, sind ermordet. Der Marineminister Kaiserli Pascha ist verwundet.“ Ein zweites Telegramm, welches von Antwerpen aus Stambul den Vertretern der Pforte im Ausland zugesandt wurde, ist zugleich der Öffentlichkeit übergeben worden. Da heißt es: „Ich benachrichtige Sie hierdurch, daß in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Se. Hoheit Hussein Avni Pascha und Se. Excellenz Raschid Pascha meuchlerisch ermordet worden sind. Der Thatbestand ist folgender: Ein Mann, Namens Hassan, von Geburt ein Girkassier, welcher vor 4 Jahren die Militärschule als Lieutenant verlassen hatte, dann zum Kapitän ernannt war, um nach der Armee in Bagdad gesandt zu werden, wurde aus mehrfachen Erwägungen in Konstantinopel behalten und in verschiedenen Stellungen verwandt. Nachdem man ihm dann den Grad eines Adjutanten-Major, sowie eine Stellung in der oben genannten Armee verliehen, machte Hassan verschiedene Anstöße, um nicht abzuweichen, wurde einstweilen in Arrest genommen und sollte noch heute nach seinem Bestimmungs-ort abgehen. Als er gestern in Freiheit gesetzt wurde, begab er sich Abends in den Palast des Serraskiers. Als er erfuhr, daß derselbe mit seinen Kollegen sich bei

Midhat Pascha in einer Konferenz befand, begab er sich dorthin. Die Wachen ließen ihn in seiner Eigenschaft als Adjutant ungehindert in den Konferenzsaal eintreten. Hier feuerte Hassan aus unmittelbarer Nähe mit einem Revolver, den er in der Tasche gehabt hatte, auf Avni Pascha, während die anderen Anwesenden sich beeilten, den Mörder zu fassen. Raschid Pascha und Ahmed Aga, ein Diener Midhat Paschas, wurden ebenfalls getödtet. Der Marineminister, sowie ein Soldat erhielten Wunden. Der Mörder ist verhaftet.“ Wir haben hier augenscheinlich eine antike Darstellung vor uns, welche bestrebt ist, diese Bluttat lediglich als einen Akt der Privatrage darzustellen, dem jedes politische Motiv fehle. **Konstantinopel, 17. Juni.** Der Mörder Hassan wurde heute früh gehängt. — Zum Minister des Auswärtigen ist Saret Pascha, zum Kriegsminister Abdul Kerim Pascha, zum Justizminister Khalil Sherif ernannt. — Es kommen dem Nachfolger Abdul-Aziz' neue Hochposten aus seinem Reiche zu. Einem unterm 22. v. M. datirten und gestern eingetroffenen Privatschreiben aus Aleppo ist zu entnehmen, daß in Adana anlässlich der Einberufung der Nedifs schwere Unruhen ausgebrochen sind, und sich die christliche Bevölkerung des ganzen Bezirks derart besorgt fühlte, daß die dort residirenden Konsuln sich um Schutzmaßregeln an ihre Mächte wendeten. Seitens der türkischen Regierung sei im telegraphischen Wege die Weisung eingetroffen, mit aller Energie gegen die Tumultuanten vorzugehen, und wurde der Gouverneur von Aleppo mit seiner Person für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich gemacht. Der Fetterdar und mehrere höhere Beamte wurden abgesetzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonnabend Morgens 7 1/4 Uhr meine liebe Frau und unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin die Frau **Henriette Wilke,** geb. Koch, nach langen Leiden dem Herrn sanft entschlafen ist. **Carl Wilke** nebst Verwandten. Die Beerdigung findet heute Dienstag den 20. Juni Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Rosenstraße No. 6 aus statt.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir Allen, besonders dem Herrn Prediger Kubale für seine trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, unsern herzlichsten Dank. **Friedrich Busch,** nebst seinen 9 Kindern. Allen denen, welche dem Arbeiter **Kraemer** die letzte Ehre der Begleitung zum Grabe erwiesen haben, sagen den innigsten Dank die Hinterbliebenen.

General = Auction. Morgen **Mittwoch den 21. Juni,** Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen gerichtlichen Auktionslokale:

10 mahagoni und 16 birchene Rohrstühle, Tische, Kommoden, Wanduhren, verschiedenes Haus- und Küchengerath, Kleidungsstücke, 95 Flaschen Porter-Bier, 6 Flaschen Wein, 30 Seidel, 2 Schweine und mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden. **Landsberg a. W., den 20. Juni 1876.** gerichtl. Auktions-Commissarius.

Geschäfts-Anzeige. In meinem neu erbauten Hause **Angerstraße No. 23a.** habe ich ein **Bier- und Frühstück-Lokal,** sowie ein **Materialwaaren-Geschäft** eröffnet.

Ich werde stets bemüht sein, gute Getränke und Waaren bei reeller Bedienung zu verabfolgen, und bitte ein geehrtes Publikum, mir sein Vertrauen schenken zu wollen. Auch habe ich eine neue **Regelbahn** erbaut, und bitte die geehrten Bewohner Landsbergs dieselbe zu benutzen. **Carl Häding.**

Einen Posten zurückgesetzter Sommer = Stoffe, zurückgesetzter Sommer = Umhänge und Jaquets, (auch für Kinder), zurückgesetzter Sonnenschirme Ranten = Tücher etc. etc. habe ich zu **sehr billigen Preisen** zum **Ausverkauf** gestellt.

S. F. Levy, Nicht- und Wollstraßen = Ecke.

Glanzstärke = Präparat von **G. Struve** in Osterode a. H. Alleinige Niederlage bei **Adolph Klockow.**

Frischen obereschlesischen Kalk,

Viehsalz, Eisenbahnschienen, Cement, Chamottesteine billigt bei **Heinrich Gross,** am Markt.

Jede Polsterarbeit wird in und außer dem Hause auf das Beste besorgt und übernehme gleichzeitig das Tapezieren der Zimmer zu den billigsten Preisen. **E. Opitz, Tapezierer,** Wollstraße 54.

Frankfurter weiße und graue Defen sind stets zu haben bei **W. Rösler, Töpfermeister.**

Täglich frische Milch bei **Käding,** Angerstraße 23a.

Keine Marktischreierei! — sondern reelle Belehrung und Hilfe. **Der persönliche Schutz,** Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 0350) **Schwächezuständen.** 36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahl, in Umschlag verlegt. **Original = Ausgabe von Laurentius.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hofsekr. Leipzig. Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Eine Partie **schmiedeeiserner Röhren** mit Flanschen hat billig abzulassen **Heinrich Gross,** am Markt.

Matjes = Serringe, Räucher = Lachs empfiehlt **Julius Wolff.**

Gutes altes **Aleehen u. Gerstetroh** hat zu verkaufen **A. Schwan, Dammstraße 41.**

Steppdecken in neuer reicher Auswahl empfing und empfiehlt billigst **Gustav Cohn.**

Franz Christoph's **Zimmer = Glanz = Bad** empfiehlt **Julius Wolff.**

An ein. in der Serie bereits gezog. vormalig Kurzeffischen, jetzt **Kgl. Preuss. Prämien-Loose Gewinnziehung den 1. Juli.** Hauptgewinne: 40,000, 8,000, 4,000, 2,000, 1,500, 3mal 1,000, 5mal 400 **Thaler** u. s. w. gebe, zur Vereinf. gleich unter Anrechnung des sichern Gewin. von 75 Thlr., das 1/320. 1/160. 1/80. 1/40. 1/20. 1/10. 1/5. für 1 1/3 2 1/3 4 1/3 8 1/3 16 2/3 33 1/3 66 2/3 Thlr. **Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft,** Berlin, Friedrichstraße No. 204.

Formulare zu **Nachlaß - Inventarien** vorrätig in **H. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.**

Epilepsie (Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt Dresden. **Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.**

Rüdersdorfer Steinfalt empfiehlt bis Freitag frisch aus dem Ofen **S. Pick.**

Junge Mädchen, welche Lust haben, die Damen-Schneiderei zu erlernen, können sich noch melden Zehower Straße 4 bei **A. Buley.**

Zwei Pensionairinnen finden freundliche Aufnahme. Näheres in der Exped. d. Bl.

Am 18. Juni Nachmittags ist mir mein brauner Jagdhund mit weißer Brust, auf den Namen „Sektor“ hörend, entlaufen. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung auf Forsthaus Möllenberg bei Langthall.

Revierjäger **Simon.** Ein fast neuer rechter gelber Glacé-Schuh ist in der Theaterstraße am 18. Juni gefunden worden. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Warnung 123. Ich ersuche Sie um mündliche Unterredung. Die Zeit bestimmen Sie.

tischen Baulichkeiten, nicht zugestimmt, und bezüglich des nochmals erneuerten Antrages, auf Herstellung eines Schuppens zum Häuferräumen auf dem Schulhofe neben der Schulstraße, mit einem Kostenaufwande von 1050 Mark, beschloffen, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, untersuchen zu lassen, ob der Platz neben dem Schulhause am Schießgraben dazu sich nicht besser eignen dürfte.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Lübben, 16. Juni. Das heutige „Berl. Tageblatt“ ließ sich von hier als Nachtrag zum Berichte über die Paul Gerhardt-Feier über einen höchst unerquicklichen Ausgang des Festmahles melden. Dasselbe hatte seinen Anfang genommen, als der General-Superintendent Dr. Büchel sich erhob, um Sr. Majestät unserm Landesherren den ersten Toast zu bringen. Derselbe hielt es dabei für angezeigt, an dieser Stelle für den Partikularismus Propaganda zu machen — schärfer und immer schärfer accentuirte er den „preussischen König“, der „deutsche Kaiser“ existierte für ihn nicht. Darauf erwiderte der Direktor des hiesigen Gymnasiums und brachte seinerseits noch einen zweiten Toast — den ersteren gleichsam ignorierend — auf Se. Majestät den „deutschen Kaiser“ aus. Doch auch die politischen Todten reiten schnell, denn noch hatte er das letzte Wort nicht gesprochen, da erhob sich der hier domicilirende Vize-General-Superintendent der Niederlausitz, Wahn, und eruchte die Anwesenden, in das Hoch des Herrn Direktors nicht miteinstimmen. Selbstverständlich peinliche Stille. Umsonst eruchte Prediger Gruber mit stummen Worten den unangenehmen Eindruck zu verwischen. Noch ein kurzes gezwungenes Zusammensein, und man erhob sich!

Frankfurt a. O., 15. Juni. Die Lehrer an der hiesigen städtischen Oberschule glaubten in der Lage zu sein, die Schranke überpringen zu können, welche sie in Betreff der Gehälter von ihren Kollegen an den Staatsanstalten trennt. Durch die Volksvertretung ist bekanntlich eine beträchtliche Summe zur Gehaltsverbesserung für wissenschaftliche Lehrer an den Schulen solcher Gemeinden, welche nicht in der Lage wären, aus eigenen Mitteln die Ausbesserung vorzunehmen, bewilligt worden, sie wandten sich daher direkt an den Minister des Unterrichts und baten um den Wohnungszuschuß aus dem bereitgestellten Fonds. Der Minister bechied sie jedoch vor Kurzem abschlägig, weil er, heißt es, in dem betreffenden Antwortschreiben, das an das

Provinzialschulkollegium gerichtet ist, ohne Genehmigung des Patrons, der nicht wünsche, daß eine Ungleichheit in den Zuwendungen an seine Beamten bestehe, die erbetene Ausbesserung nicht vornehmen könne. Es ist nun richtig, daß aus der Ausführung des Ministers die Lehrer der Meinung sein mußten, der Magistrat habe sich irgend welche Zuwendung aus dem Dispositionsfonds an die ordentlichen Lehrer der Oberschule verbeten. Nichts destoweniger war die Sache in sofern auffällig, als sich ganz unumgänglich ein verständliches Motiv für eine solche Willensmeinung finden ließ. Statt nun in ruhiger und gemessener Weise vorerst von dem Magistrat Auskunft über die auffällige Mittheilung des Ministers zu erbitten, sandte der größte Theil der Herren von der Oberschule ein sehr geharnischtes Schreiben an den Magistrat und die Stadtverordneten, anführend, daß sie sich solcher Behandlung nicht verzeihen hätten, daß dieselbe ihre Kräfte lähmen und der Anstalt auch dadurch Schaden bringen werde, daß, da eine Beipredung der Angelegenheit in Fachlättern nicht ausbleiben werde, jüngere leistungsfähige Kräfte sich sehr wohl hüten würden, sich der Anstalt in Frankfurt zu widmen. Die Angelegenheit mußte natürlich vor den Stadtverordneten zur Sprache kommen. Aber was stellte sich heraus? Der Magistrat hatte vor längerer Zeit mit dem Provinzialschulkollegium in der Sache der Wohnungszuschüsse an die wissenschaftlichen Lehrer der Oberschule kommuniziert und unumwunden erklärt, daß er außer Stande sei diese Zulage aus Stadtmitteln zu gewähren, auch nicht im Stande und gewillt sei, die erforderliche Summe durch erhöhtes Schulgeld aufzubringen. Er könnte diese Erhöhung des Gehaltes schon um deswillen nicht leisten, weil sie die Ausdehnung derselben auf alle Beamten zur unmittelbaren Folge haben würde. Dagegen stehe einer Leistung der nachträglichen Gehaltserhöhung in Form der Wohnungszulage aus Staatsmitteln nichts im Wege, und er, der Magistrat, bitte dringend, dieselbe den Lehrern zu gewähren, da dadurch eine Befriedigung eines Theils der Beamten erzeugt werde ohne die notwendige Wirkung für die Kommune, diese Erhöhung nun auch für die übrigen Beamten eintreten lassen zu müssen. Diese Motive wurden bei einer zweiten Correspondenz mit dem Ministerium nicht ausführlich wiederholt; der bloße Hinweis darauf ist es wahrlich, der allein dem betr. Decernenten behufs Waffung des Ministerial-Bescheides vorgelegen. Es ist jedenfalls feststehend, daß Magistrat schon früher und dringend den Zuschuß aus Staatsmitteln erbeten hat. Die letzte Stadtverordneten-

Versammlung nun hat auf Antrag des Magistrats-Referenten, Bürgermeister Gerhardt, einstimmig beschloffen, die Petition der Lehrer von der Oberschule ad acta zu legen. (Publicist.)

Friedeberg N., 16. Juni. Am vergangenen Montag fand man im Dorfe Karbe in einem freiliegenden Backofen zwei Knaben im Alter von 14 und 10 Jahren, von denen der eine todt, der andere vollständig betäubt war. Wie sich herausgestellt, hatten beide während des Gewitters daselbst Schutz suchen wollen, waren aber kurz darauf vom Blitze, der den Ofen gespalten, erschlagen, resp. betäubt worden. Ärztliche Hilfe brachte den Betäubten bald wieder zum Bewußtsein und soll Hoffnung auf seine vollständige Genesung vorhanden sein. (Post.)

Ein zutreffendes Wortspiel. In großen Buchstaben war in einer Schenke in Düsseldorf angeschrieben: „Bierhalle“ und „Kaffeehaus.“ Dieser Tage ging die Wirthschaft pleite und anderen Morgens reckten alle Leute, die vorübergingen, die Hälse und lachten, weil zu lesen war: „Bier alle“, „Kaffee aus“; ein Späßvogel hatte Nachts die beiden h aus den Worten verflügt.

Berliner Viehmarkt vom 16. Juni 1876.

Zum Verkauf standen: 96 Rinder, 603 Schweine, 759 Kälber, 815 Hammel. Rinder, nur in II. und III. Qualität vertreten, hielten sich auf letzten Preisen von je 40—50 und 34—37 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine konnten Montagspreise nicht erreichen und bedangen nach Qualität der Waare 46—58 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. Für Kälber wurden recht gute Mittelpreise bezahlt. — Auch Hammel waren lebhaft; es blieb nur geringere Qualität unverkauft und wurden für gute Waare circa 25, für mittlere 19—21 Mk. pr. 45 Pfd. leicht erreicht.

Für die Hinterbliebenen des durch Blitz erschlagenen Arbeiters Lange aus Jechow sind bei uns ferner eingegangen: R. C. 5 Mk., H. M. 3 Mk., Frau S. 10 Mk., Piepmannssohn 3 Mk., F. 1,50 Mk., S. R. 0,75 Mk., De. 3 Mk., F. 1,50 Mk., F. J. 3 Mk., Steuer-Insp. Hartung 2 Mk., C. L. 3 Mk., M. S. 3 Mk., C. 3 Mk., Adolph Voas 5 Mk., zusammen 71,25 Mk. Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit Die Expedition des Neumärkischen Wochenblatts.

Kirchliche Nachrichten.
Aufgeboten wurden am Sonntag den 18. Juni d. J.:
Hauptkirche.
Der Schuhmachermeister A. F. W. Schulz mit Jungfrau W. Ch. P. Müller.

Bekanntmachung.

Der jenseits des Canals belegene Theil des VIII. Bezirks ist von demselben abgetrennt und daraus ein neuer, der XII. Bezirk gebildet worden.
Zum Vorsteher dieses Bezirks sind der Gutsbesitzer Herr Karl Bornmann, zu seinem Stellvertreter der Mühlenmeister Herr Karl Genske gewählt, bestätigt und in ihr Amt eingeführt worden.
Landsberg a. W., den 19. Juni 1876.
Der Magistrat.

Auction.

Freitag den 23. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen Jechower Straße 31a, im Schilling'schen Hause, parterre rechts, gut erhaltene moderne mahagoni, eichene und birkene Möbel, als: 2 Sophas, 1 Sophatisch, 1 Ausziehtisch, 3 Kleiderstühle, 1 Kommode, 1 Glaservante, 1 kleines Wäschespind, 1 Cylinder-Bureau, Rohrstühle, 4 Bettstellen, Sesselfühle mit Rohrgeflecht, geschweifte Gardinenfenster, 2 Spiegel, 1 Küchentisch, ferner 1 Waschwanne, Wäschkäben, Wäschzuber, 1 Petroleum Kochmaschine, sowie verschiedene Haus- und Küchengeräthe, Verlegungs halber meistbietend verkauft werden.
Kleinort, Auktions-Commissar.

Turn-Tuche und Drilliche
bester Qualität
Gustav Bodihn.
empfehl't
Actien-Theater.

Während meiner Abwesenheit infolge Einberufung zur Landwehrübung wird die Theater-Kapelle im
Theater-Garten
täglich concertiren.
Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf.
Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst
F. Richter,
Kapellmeister.

Mein Lager
weißer Leinwand, Shirting, Chiffons, Dowlas, Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, fertiger Wäsche
jeder Art, für Herren, Damen und Kinder empfehle zu billigen Preisen.
Gustav Cohn.

Waschechte Elsässer Kattune,
5/4 breit,
in ganz neuen Mustern, Elle 3 Sgr., empfiehl't
W. Wahrenberg.

Frischen Stettiner
Portland-Cement, Maurer-Gyps, Chamottsteine,
sowie

Eisenbahn-Schienen
zu Bauzwecken
empfehl't zu billigen Preisen

Naumann Pick's Eidam.
W. Liebert.

Neue Vijab. Kartoffeln,
große reife Frucht, das Pfd. 30 Pf.,
neue Matjes-Heringe
empfang und empfehl't
Gustav Heine.

Gutes Pflaumenmuß,
das Pfd. 25 Pf., ist zu haben bei
F. Thiemann.

Wir verkaufen noch
Arbeitswagen und Kasten, Decken, Pferde, Kuruswagen.
Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Liquidation.

Geräucherte Schinken,
à Pfd. 10 Sgr.,
empfehl't

A. Michael,
Wollstr. 56.

Süßes Pflaumenmuß
empfehl't
H. Brendel.

Vente zum Steineausgraben
können sich melden bei
Wilh. Wike, Fernemühlenstraße 2.

Einen Anecht
zum sofortigen Antritt sucht
Schleusener,
Landsberger Wappen.

Zum 1. Juli d. J. suche ich einen ordentlichen Hausdiener, sowie ein Kindermädchen.
H. Kadoch.

Einen Bäckergehilfen sucht
C. Schumann, Wollstraße 67.

Lehrlings-Gesuch.
Ein mit guten Schulkenntnissen versehener

junger Mann kann per. 1. Juli oder 1. October cr. in mein Confections- und Modewaaren Geschäft unter günstigen Bedingungen als Lehrling eintreten.

M. Gottschalt,
Frankfurt a. Oder.

Ein Lehrling wird zu Johanni d. J. verlangt von
C. Kerner, Tischlermeister, Güttrinerstraße 50.

Ein Bürsche von 14—15 Jahren zum Rad-Drehen wird sofort gesucht von
Seipoldt, Seilermeister, Wollstraße 65

Ammen erhalten sofort keine Stellen.
Monat 10—12 Thlr. Schriftlich zu melden in Berlin bei Frau Meier, Schützenstr. 35.

Ein Laden nebst daranstoßender Wohnung ist in der besten Gegend Landsbergs sofort zu vermieten.

Auch sind sämmtliche Laden-Einrichtungen dort zu verkaufen.
Näheres beim Kaufmann
Loefer Eisenberg.

Eine freundliche Wohnung ist Veränderung halber sogleich zu vermieten und zu Johanni oder 1. Octbr. d. J. zu beziehen.
Näheres beim Wirth
Rohwieser Straße 6c.

Obendasselbst ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör im Ganzen oder getheilt zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen
Schloßstraße 5.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen.
Händel, Dammstraße 68.

Eine kleine Wohnung, gleich beziehbar, ist zu vermieten
Angerstraße 3.

Eine möblirte Stube mit 2 Fenstern und Kabinet, am Markt vorne heraus, eine Treppe, ist an einen oder zwei Herren mit vollständiger Pension sogleich zu vermieten und den 1. Juli cr. zu beziehen.
Näheres hierüber beim

Mentier Bartusch, Schloßstr. 7, 1 Tr.
Ein herrschaftliches Zimmer, mit oder ohne Möbel, ist sofort zu vermieten und am 1. Juli beziehbar
Wollstr. 55.

Eine möblirte Stube mit Kabinet ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen
Wollstraße 29.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Theaterstraße 3.

Eine Schlafstube mit Kost ist offen bei
Wittwe Hauff, Louisenstr. 12.

Ein Pferdestall nebst Wagen-Kemise und Futterboden ist sogleich zu vermieten und kann sofort oder zum 1. October bezogen werden
Wollstraße 44.

Schuppen - Räume
sind noch auf dem früher Lauen'schen Werck zu vermieten.
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Zum Zweipfennig = Gebäck.

Es sind uns seit geraumer Zeit vielfach Klagen gekommen darüber, daß trotz Aufhebung der Mahlsteuer und unter Ausnutzung des Verschwindens der sogenannten „Dreier“ die kleinen Backwaaren von mehreren Bäckern unserer Stadt fortgesetzt kleiner und geringer fabricirt würden als bisher. Da der Hausfrauen-Verein — das eigentliche Forum, vor welches diese Angelegenheit gehörte — leider nur zu frühzeitig entfallen ist, so ist es umsomehr Pflicht der Presse, ihr gebührende Beachtung zu schenken. Wir thun dies zunächst durch Aufnahme des nachstehenden uns kürzlich zugegangenen Artikels:

Es haben seit Einführung der neuen Reichsmünze in den verschiedensten Städten so viele und so heftige Debatten betrefß Einführung eines nach Größe und Preis zeitgemäßen Gebäcks stattgefunden, daß wir nicht umhin können, die Frage im Interesse der Betheiligten, und das sind in diesem Falle sämtliche Einwohner unserer Stadt, nach unserer Ansicht zu erörtern. Es sind hierbei wohl zunächst drei Fragen zu beantworten: a. Ist der heutige Preis des Gebäcks der neuen Münzwährung anzupassen? b. Sind die Bäckermeister in der Lage, bei den heutigen Getreidepreisen dem konsumirenden Publikum große Opfer zu bringen, ohne ihre Existenz zu untergraben? und c. Wer kann am leichtesten eine kleine Differenz tragen, die Bäcker oder das Publikum? Die erste Frage müssen wir selbstredend sofort verneinen, denn da sich der Pfennig einmal nicht theilen läßt, so folgt auch daraus naturgemäß, daß die Bäcker keine Waare, deren Preis $\frac{1}{2}$ Pfennig betragen würde, liefern können. Die zweite Frage müssen wir ebenfalls verneinen, denn die Getreidepreise haben jetzt eine bedeutende Höhe erreicht, und die Zeiten sind längst vorüber, in denen die Begriffe Bäckermeister, Hauseigenenthümer und wohlhabend identisch waren. Trotzdem aber müssen wir die dritte Frage: „Wer kann am leichtesten eine kleine Differenz tragen, die Bäcker oder das Publikum?“ zu Ungunsten der Bäcker entscheiden. Es sind wenige Jahre her, da zählten wir einen Bäckermeister zu unseren intimen Freunden. Der gute Mann hatte einen bedeutenden Umsatz und konnte nach unserer Ansicht nicht klagen. Eines Tages besuchten wir, wie oftmals, diesen Freund. Wir trafen ihn vor einem reich befestigten Frühstückstisch, und dennoch entschlüpfte von Zeit zu Zeit schwere Seufzer seiner Brust, die eine natürliche drastische Periphrase zu dem unter der Last der ausgewählten Leckerbissen fast brechenden Frühstückstisch bildeten. „Ei, was ist dir denn, fragten wir fast erschreckt über die Schmerzensäußerungen des mit sichtlich gutem Appetit speisenden Meisters. Du hast doch nicht etwa irgend ein Unglück zu beklagen? — Ach, das verstehst du nicht, erwiderte er fast mürrisch, ich habe das ganze Geschäft satt und möchte eher heute wie morgen meine Bäckerei verkaufen. — Oh, lieber Freund, du hast doch, so viel ich weiß, einen ganz bedeutenden Umsatz, schickst täglich etwa für dreißig Thaler Waare fort und auch der Laden steht seinen Augenblick leer. Meiner Ansicht nach hast du keine Ursache, zu klagen, und mußt noch jährlich ein hübsches Sümmchen hinterlegen. — Gewiß kam ich das, erwiderte er mürrisch, aber ich wäre schon längst ein reicher Mann, wenn die fatale Mahlsteuer nicht existiren möchte. Seh einmal, hierbei zeigte er auf einen gerade vor der Thür haltenden Wagen mit Säcken Mehl, diese lumpigen paar Zentner kosten mich einige 40 Thlr. Steuer, die ich noch dazu immer gleich baar bezahlen muß, eine Ausgabe, welche sich jährlich wohl dreißig bis vierzig Mal wiederholt. — Das ist allerdings viel, rief ich, die vor der Thür haltende Ladung mit den Blicken eines Laien betrachtend. — Ja, fuhr mein Freund fort, wenn das neue Gesetz durchginge, und die Mahlsteuer aufgehoben würde,

dann könnte ich jährlich bei meinem Geschäft etwa 12 bis 1500 Thaler mehr zurücklegen und wäre in wenigen Jahren ein gemachter Mann. — Und das Publikum? fragte ich gespannt. — Das würde auch seinen Vortheil haben, erwiderte er, denn naturgemäß müßte ein Theil unserer Ersparniß auch unseren Kunden zu Gute kommen. — Von diesem Gesichtspunkte aus müßten wir unserem Freunde Recht geben und wir freuten uns schon im Stillen auf die großen Sammeln, die uns nach Abschaffung der Mahlsteuer, die so schwer auf den Bäckern lastete, geliefert werden möchten. Die Mahlsteuer ist längst abgeschafft, aber unsere Hoffnungen auf größeres Gebäck haben sich nicht erfüllt, im Gegentheil, die Waare ist fast noch kleiner geworden und die oben erwähnte bedeutende Ersparniß kommt nicht dem Publikum zu Gute, sondern den Bäckern, während das erstere in Form von Klassensteuer den Ausfall an Mahlsteuer für die letztere zu tragen hat. Dagegen läßt sich nun einmal nichts ausrichten, denn wir können schließlich niemanden zwingen, uns ein größeres oder ein kleineres Quantum an Waare für einen bestimmten Preis zu liefern, wenn wir nicht die gute alte Zopfzeit, in der noch den Bäckern das Gewicht vorgeschrieben wurde, sanktioniren wollen. Das muß der freien Konkurrenz überlassen bleiben, die naturgemäß den Bäckern die meisten Kunden zuführen wird, die neben ihrem eigenen Interesse auch das des Publikums wahrzunehmen wissen. Nun aber tritt plötzlich eine zweite Frage an uns heran, und das ist die des unserer neuen Münzwährung entsprechenden Zweipfenniggebäcks. Hier müssen wir uns entschieden auf Seiten des Publikums stellen, indem wir nicht allein verlangen, daß unsere Bäcker dieses Gebäck einführen, sondern noch weiter gehen, indem wir für dasselbe die volle Schwere des bisherigen Dreipfenniggebäcks beanspruchen. Wir können auch wohl für das große Klassensteueropfer, welches die gesammte Bevölkerung der Monarchie den Bäckern bringt, ebenfalls ein Entgegenkommen — denn ein Opfer ist es nicht — von den Bäckern verlangen. Hoffen wir, daß unsere Bäcker bald diesem gerechten Verlangen entsprechen, diejenigen aber, welche ihr eigenes Interesse allzu hoch über das des Publikums stellen, werden, durch die Konkurrenz belehrt, wohl bald genug zur Einsicht kommen, und ihren von Toleranz geleiteten Kollegen auf dem Gebiete dieser Neuerung nachfolgen.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Behufs Revision des hiesigen Kreisgerichts besuchte Freitag und Sonnabend voriger Woche der Vice-Präsident des Appellations-Gerichts zu Frankfurt a. D., Kessel, unsere Stadt. — Der Kreisrichter Sellmer in Seelow ist als Stadtrichter an das Stadtgericht zu Berlin versetzt.

—r. Von verschiedenen Seiten wurden uns Beschwerden laut über die gesundheitschädliche Verpestung der Straßen durch die Wagen, welche die menschlichen Abfallstoffe aus den gefüllten Gruben der Häuser befördern: diese Wagen ständen öfter noch nach 7 Uhr Morgens in der Stadt, und seien fast alle derartig beschaffen, daß sie beim Abfahren eine breite duffende Spur auf dem Straßenpflaster hinterließen. Wir können derartige Angaben in einzelnen Fällen aus eigener Anschauung bestätigen, und bedauern nur, daß die Mitglieder der städtischen Sanitäts-Deputation so glücklich gewesen sind, noch nicht in unsere oder unserer Gewährsleute Lage gekommen zu sein; sie würden sonst gewiß schon Veranlassung genommen haben, zu öfterer Thätigkeit (vorletzte Sitzung Jänner 1875, letzte Sitzung April 1876) zusammenzutreten. Es kam sich in unserer Stadt natürlich nicht um die Frage „Kanalisation

oder Abfuhr“ handeln; aber zur Beseitigung seit Jahrzehnten auf Grund von tief eingewurzelten Gewohnheiten fortgeplanter gesundheitschädlicher Mißstände sollten doch endlich Schritte gethan werden. Oder glaubt die Sanitäts-Deputation mit ihrem Gutachten vom 3. April, betr. die Uebernahme der Reinigung der Kinnsteine durch die Stadt, welches in der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. Mai so ganz zufällig mit vorgelesen und — angehört wurde, für längere Zeit genug thätig gewesen zu sein? Da bei uns aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung höchst selten die schöpferische Initiative ergriffen wird, so sollte genannte Deputation sich doch nicht bloß mit Gutachten, Rathschlägen begnügen, vielmehr Anträge stellen, und es müßte doch wunderbar zugehen, wenn die Wucht sachmännischer Urtheile nicht eine imponirende Grundlage für richtige Ansichten und Beschlüsse unserer Bürger-Vertreter bilden dürften.

—r. Gustav-Adolf-Verein. In der General-Versammlung vom 17. d. Mts. fanden zunächst Wahlen statt, und zwar wurde der ganze Vorstand neu gewählt. Derselbe besteht fortan aus folgenden 6 Mitgliedern: Bürgermeister Meydam, Vorsteher; Superintendent Strumpf; Gymnasial-Direktor Kämpf; Prediger Rothnagel; Gymnast. Funk; Oberlehrer Serno. Sodann wurde beschlossen, zu dem Liebeswerke, das in der Versammlung des Brandenburgischen Hauptvereins zu Prenzlau am 28. und 29. Juni einer besonders bedürftigen Gemeinde in der Diaspora zugewendet werden wird, einen Beitrag von 10 Thlr. einzusenden. Einen besonderen Vertreter unseres Zweigvereins nach Prenzlau zu entsenden, gestatteten die sächlichen Mittel des Vereins nicht, darum kam man überein, dem Gymnasial-Oberlehrer Dibelius zu Prenzlau die Vertretung des hiesigen Vereins zu übertragen. Derselbe soll zugleich gebeten werden, für den hiesigen Gustav-Adolf-Frauenverein einzutreten.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 16. Juni 1876. Die eingegangene Hospital-Kassen-Rechnung pro 1875 wird dem Stadtsecretair Schulz zur Super-Revision überwiesen. Von dem Jahresbericht des Gewerbe- und Handwerker-Vereins, dem Verwaltungsbericht von Stolp, der Benachrichtigung von dem in Höhe von 22,910.3 Mark festgesetzten diesjährigen Beitrag der Stadt an Kreis-Kommunalsteuer; der Mittheilung, daß für dies Jahr ein Betrag von 20 Mark zu den Kosten des Brandenburgischen Städte-tages gezahlt ist; den Schulordnungen nebst Dienstamts- und Besoldungs-Verordnungen; der Benachrichtigung von Annahme des Schiffer-Gärtner zum Aufseher der öffentlichen Badeanstalt, der Festsetzung für das erste Quartal d. J. und einem Schreiben des hiesigen Deichamts, unter welchen Bedingungen dasselbe die Anlegung einer Pferdeschwemme beim Schießhause gestatten will, wird Kenntniß genommen, die letztere Angelegenheit auch als erledigt angesehen, da Magistrat sich dafür ausspricht, von Einrichtung einer Pferdeschwemme an dieser Stelle Abstand zu nehmen. Den nachstehenden Zuschlagsertheilungen und Anträgen wird zugestimmt: auf Ueberlassung des ersten Grabschnitts vom Dispositionsfeld beim Grezlerhause an den Fuhrmann Schuchholz für 168 Mark; auf Lieferung von Utensilien für die Knaben- und die Mädchen-Bürgerchule an den Tischlermeister Gneust, auf seine Forderung von 99 Mark; auf Lieferung von Utensilien für die höhere Töchterchule an den Tischlermeister Carl Schmidt, auf seine gleich hohe Forderung; auf Herstellung einer Müllegrube bei der Wache an den Maurermeister Arhaufen, auf sein Abgebot von 15 Prozent unter dem Anschlage; auf den Umbau des früheren Salzmagazins in eine Turnhalle an den Maurermeister Hauptfleisch, auf das Abgebot von 20 Prozent unter dem Anschlage; auf Lieferung von Bohlen für die Warthebrücke und den Bauhof an den Mühlenbesitzer Reichert in Janghausen, auf die von ihm geforderten Preise, wobei der Wunsch ausgesprochen wird, Submissionen auf dergleichen Hölzer möglichst schon zu Anfang des Jahres auszusprechen, da dann eine stärkere Betheiligung zu erwarten stehe; auf Bewilligung der Reparaturkosten von 34,90 Mark für das Pfarr-, 50,50 Mark für das Küster- und Schulgrundstück in Sulam, 33,50 Mark für das Pfarr-, 26,15 Mark für das Küster- und Schulgrundstück in Forenzdorf, 25,25 Mark für das Pfarrgrundstück in Deßlitz, 25,80 Mark und 50,45 Mark für die Küster- und Schulgrundstücke in Borkow und in Blockwinkel; wegen zu den Ausbesserungen auf dem Pfarrgrundstücke in Altenforge zunächst noch die auf dem Kirchenboden in Hagen befindlichen Dachsteine, soweit sie erforderlich sind, Verwendung finden sollen und nur die dann noch nöthigen Kosten bewilligt werden; auf Bewilligung freien Unterrichts für den Tertianer Tiesel vom 1. April d. J. ab, auf Erlaß eines zweimonatlichen Schulgeldes für den Quartaner Behne, auf Erlaß der Gemeindesteuer für die dem beurlaubten Stande angehörenden Militär-Personen der beiden ersten Steuerstufen auf die Zeit, während welcher sie zur Fahne einberufen sind, auf Anstrengung eines Prozesses gegen den Rathszugehörigen Sperling, wegen der contractlich von ihm übernommenen Herstellung des Bremmofens; auf Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre der von jetzt ab eintretenden Gymnasiallehrer bei ihrer dereinstigen Pensionirung; auf Bewilligung der auf 260 Mark berechneten Kosten zur Vergrößerung des Anleideraumes auf der Schwimm-Anstalt, auf Bewilligung von 183,25 Mark für die Beseitigung zweier Kellerhöfe in der Wollstraße. Dagegen wird dem Antrage, auf Bewilligung eines Betrages von 80 Mark zu den Lichtschmäusen dreier in Entreprise verdingenen städ-

Action = Theater.

„Lucretia Borgia“, Oper in 3 Akten von Donizetti.

Der Text dieser vor 42 Jahren geschriebenen tragischen Oper schildert eine jener blutigen Epochen aus dem Leben der Tochter des verachteten Papstes Alexander VI. aus dem Geschlechte der Borgia, von welcher uns die Geschichte jene bezeichnende Grabschrift aufbewahrt hat: „Lucretia, Alexandri filia, uxor, nurus.“ Ob die in dem Libretto geschilderte Schandthat, die Vergiftung so vieler edler Venetianer, darunter auch der Lucretia eigener Sohn, historisch nachweisbar ist, bleibt zu bezweifeln, — es genügt, daß sie passiert sein könnte; jedenfalls ist das Sujet schauerlich und echt dramatisch. — Ihm schließt sich die Donizetti'sche Musik eng an, — ihre Melodien sind vielfach volkstümlich geworden, und alle italienischen Feiertage sorgen dafür, daß sie unserm Ohr nicht entfremdet werden.

Die Aufführung hier zeigte zwar sorgfältiges Einstudiren, schien aber dennoch, wenn man das Gesamt-Ensemble beurtheilt, verflücht. — Das Künstlerpaar Grebe stand durch seine musterhaften Leistungen in den Rollen des „Herzogs Alfonso“ und der „Lucretia“ im Vorderrang, von Herrn Wilder (Gennaro) glücklich unterstützt, aber Fräulein Hartmann (Desina) blieb diesmal unter ihrer Aufgabe zurück, und konnte das verlorene Terrain selbst durch das leidlich gelungene Trinklied (Finale No. 10) nicht mehr wiedergewinnen; die augenscheinlich nicht gut disponirte Sängerin machte vergebliche Anstrengungen, mit ihrer Stimme durchzudringen. Herr Winterberg (Rufstello), Herr Rezy (Gubetta) griffen in ihren kleineren Rollen zu ein. Die Oper schloß im Ganzen dennoch passabel ab, wenn wir den scenischen Schluß auch keinen gelungenen nennen konnten, und das Auditorium verzehte nicht,

den Trägern der Hauptrollen seinen Dank durch Hervorruf auszusprechen. —

Den Schluß der diesmaligen ersten Opernsaison machte Conradin Kreutzer's romantische Oper: „Das Nachtlager in Granada“. Der Vergleich mit der im vorigen Jahre von der Operettengesellschaft gewagten Aufführung desselben Werkes müßte natürlich sehr zu Gunsten der diesmaligen ausfallen. Herr Grebe (Prinz-Regent) verabschiedete sich in dieser, seinem herrlichen Organ so außerordentlich günstig liegenden Partie mit Glanz und Erfolg; niemals schien uns die Stimme des Sängers ausgiebiger und annuthiger, und spielend gab sie ihre Schönheiten als lieblichste Gedanken zum Besten. — Fräulein Hartmann (Gabriele) spielte ausdrucks-voll und erzielte auch gesanglich einen bedeutenden Erfolg, was bei einer so anstrengenden Partie immerhin ein schönes Stimmkapital voraussetzt; die sehr geschätzte Künstlerin setzte zwar ihre ganze Kraft ein, ließ aber nirgends eine Erschöpfung derselben durchblicken. — Herr Winterberg (Gomez) war in glücklichster Disposition; sein Duett (No. 2) mit Gabriele wurde zum beredten Ausdruck tiefen, lyrischen Empfindens. — Die Herren Rezy (Ambrosio), Köhler und Herbold (Hirten) stützten kräftig die Leistungen des Chors, der am letzten Abend recht glückliche Augenblicke hatte. — Die Oper hinterließ einen freundlichen Eindruck, und erwärmte das leider nicht zahlreiche Publikum, unter dem sich ein „Bravoschrei“ hervorthat, der wohl „sonntäglich“ animirt war, zu rauschenden Beifallsäußerungen. — Vielfacher Hervorruf und die herzliche Mahnung „Wiederkommen“ gaben dem letzten Opernabend einen normalen und lebenswürdigen Abschluß. — Wir scheiden von der thätigen Gesellschaft ebenfalls mit Bedauern, und werden der Direktion und den Mitgliedern ein dankbares Andenken bewahren. Einen historischen Rückblick über die Saison für unsere Leser behalten wir uns vor.

Ozon.